

# Zieringer-Nachrichten

des Sippenverbands Ziering • Moritz • Ulemann



---

**Dr. Gudrun Wittek:**  
**Blickpunkte der Magdeburger Stadtgeschichte<sup>1</sup>**

---

(Vortrag mit der von Alemanschen Stiftung, dem Sippenverband Ziering-Moritz-Alemann und der AG für Genealogie am Freitag 06.05.2005 im Roncallihaus, Magdeburg.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

folgen Sie mir zu einem Ausflug in das Mittelalter (in die Zeit von 400 u.Z. bis ca 1500.) Wir gehen dabei den Spuren der Familie Alemann nach. Es handelte sich bei ihr um eine der wichtigsten Magdeburger Familien, vielleicht die wichtigste Magdeburger Familie überhaupt. Die Alemanns sind seit 1281 in MD nachzuweisen, also seit dem Spätmittelalter. Demzufolge setze ich in meiner heutigen Betrachtung hier ein. Zuerst schaue ich allerdings in das Jahr 1544. In diesem Jahr „war hir ein geukler, flohe ufm Markt öffentlich uf einer linien von Moritz Alemans Hause gegen dem Roland über.“<sup>2</sup>

Das Zitat lautet in der Übersetzung: In diesem Jahr „war hier ein Gaukler, er flog öffentlich auf einer Linie vom Haus des Moritz Alemann über den Roland hinweg (zur anderen Seite des Marktplatzes bis zum Rathaus).“ Aus der Schöppenchronik<sup>3</sup>, erfahren wir, dass Moritz Alemans Haus um 1550 „zum lintwurm“ genannt wurde.

Anlass der Erwähnung dieses Hauses sowie des Magdeburger Rolands war also der Auftritt eines Akroba- ten, vermutlich eines Seiltänzers.

Damit sind wir mitten in der Magdeburger Stadtgeschichte.

Und wir betrachten als nächstes einen Holzschnitt aus dem Jahr 1552, allerdings nur einen Auszug mit dem Magdeburger Marktplatz. Dieser Holzschnitt ist inzwischen in Magdeburg hinlänglich bekannt.<sup>4</sup>

Diesen Stadtausschnitt möchte ich Ihnen hier etwas näher bringen.

Auf ihm begegnen uns

---

**IV. Wichtige Magdeburger Stadtsymbole**

---

A) Ich wähle eines aus, den Roland. Es ist ein sehr sehr wichtiges Stadtsymbol, das allerdings von Stadt zu Stadt durchaus eine unterschiedliche Deutung erlaubt.

In jedem Fall aber signalisierte er Urbanität, desweiteren signalisierte der Roland: Hier handelt es sich um eine freie Stadt!

Und in dieser Eigenschaft verkörperte er Gerichtsrechte und Stadtfreiheit.

Betrachtet man den Roland auf friedensgeschichtlichem Hintergrund, wird erkennbar, daß er vor allem Ratssymbol war. Er war Sinnbild für befriedete gesetzliche Gewalt. Zugleich war er gedacht als Drohung gegen jedermann, der die Herrschaft des Rates anzutasten gedachte. Und in dieser Eigenschaft diente er als Instrument des Stadtfriedens. Und zwar des durch den Rat gewährleisteten Stadtfriedens.

Bitte beachten Sie, dass das meine Deutung ist und diese Deutung ist keineswegs endgültig.

Aber meiner Deutung entsprechend waren es stets die Ratsleute und Schöffen, die den Roland pflegten, ersetzten bzw. instandsetzten. Dafür gibt es Beispiele.

Die Alemanns wohnten nicht nur in unmittelbarer Nähe des Rolands, sie dürften auch durchgängig an seiner Pflege beteiligt gewesen sein, z. B. an der Umwandlung des Holzrolands in einen Steinroland im Jahr 1459.

---

<sup>1</sup> Wir danken Frau Dr. Wittek für die Erlaubnis, ihren Vortrag hier abzdrukken zu können.

<sup>2</sup> Schöffenchronik, Bd. 2, S. 18

<sup>3</sup> Ebd., S. 47

<sup>4</sup> Rentz, Hans (?), Stadtansicht von Magdeburg. Holzschnitt von 16 Holzstöcken, 133x173 cm, Einzelblatt 33,5 x43,5 cm, sign.: HR . Staatliche Museen zu berlin, Kupferstichkabinett Inv.-Nr. 20.26 (N), 1-16

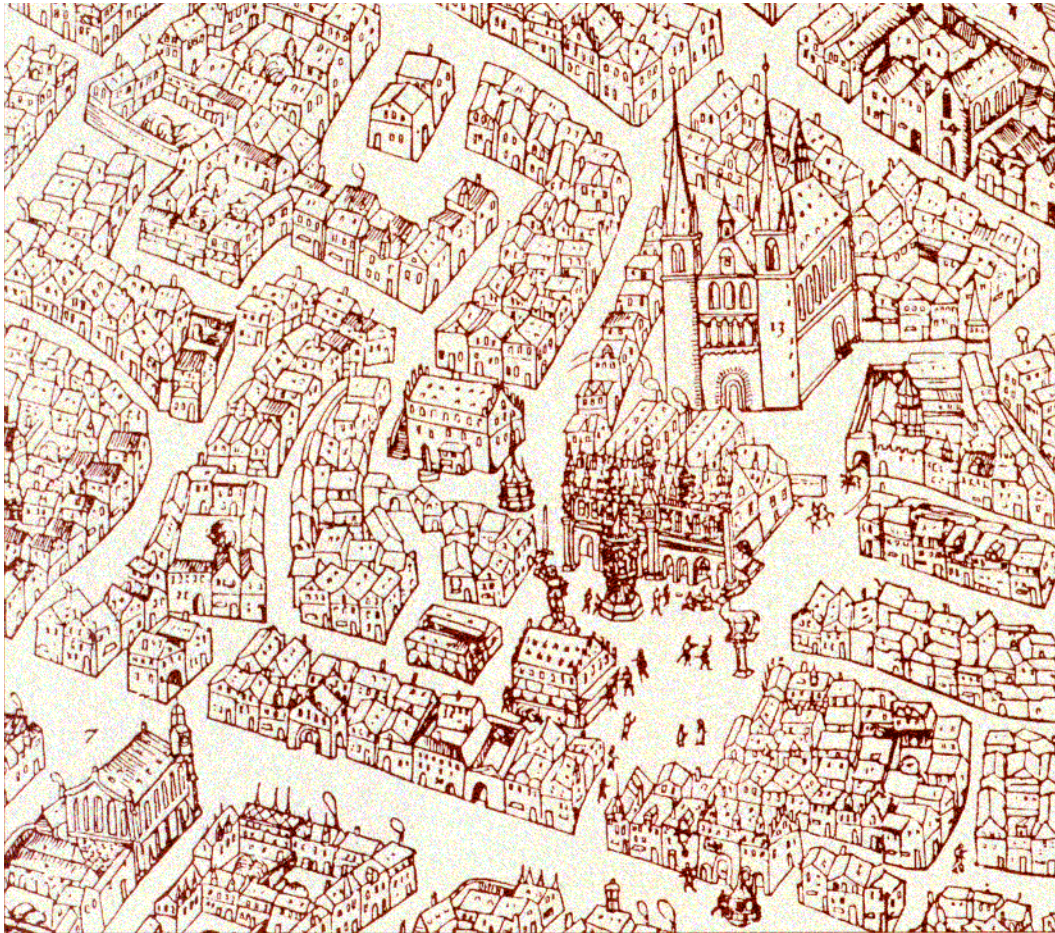


Bild 1: Rentz, Hans (?), Stadtansicht von Magdeburg. Holzschnitt von 16 Holzstöcken, 133x173 cm, Einzelblatt 33,5 x43,5 cm, sign.: HR. Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett Inv.-Nr. 20.26 (N), 1-16

B) Ich wähle ein weiteres Stadtsymbol – das Stadtsiegel und zwar das große Stadtsiegel. Auch mit diesem waren die Alemans verbunden. Das Siegel diente als Rechtsinstrument. Die Alemanns stellten über viele Jahrhunderte die Bürgermeister und waren somit die Siegelführer.



Bild 2: Großes Magdeburger Stadtsiegel von 1316

Auf dem beigefügten Bild ist das aus dem Jahr 1316 überlieferte Siegel dargestellt. Die Umschrift lautet „Sigillum burgensium in Magdheburgh“.

Was sagt dieses Siegel aus?

Meine vorläufige Deutung dieses Siegels kann ich hier nur komprimiert in den wichtigsten Punkten wiedergeben.

1. Die Umschrift „Sigillum burgensium in Magdheburgh“ verweist auf die Stadtgemeinde von Magdeburg,

d. h. die durch Bürgereid miteinander verbundene Gesamtheit der Vollbürger.

2. Die Frauengestalt ist gekleidet nach der Mode des 12. Jh. Dieser Sachverhalt verweist auf das hohe Alter des Siegels. Weiter ist festzustellen, dass es sich hier um Kleidung der vornehmen Bürgerin gehandelt hat.

Die Magdeburger des späten Mittelalters verstanden sich als „Mädchenstädter“. Es läge daher nah, die Frau als Verkörperin der Stadtgemeinde zu sehen, für die hier eine Angehörige ihrer Führungsschicht stand.

3. Mit dem Betreten der Stadtmauer signalisiert die Frau ihr Eigentum an der Stadtmauer. – Und in der Tat – die Stadtgemeinde besaß in Magdeburg sehr früh die Wehrhoheit.

Vielleicht vermittelte diese Art der Bildersprache die Nachricht: Diese Frau, das sind wir, die Stadtgemeinde. Wir besitzen die Mauer. Sie ist in unserer Hand.

4. Mit den ausgebreiteten Armen berührt sie den Raum über der Mauerkrone. Der Vergleich mit bekannter mittelalterlicher Zeichensprache hat ergeben – es ist eine besitzergreifende wie schützende Geste. Die Frau verteidigt die Mauern der Stadt. Für diese Deutung spricht der Sachverhalt, dass die Gemeinde die Wehrhoheit auch tatsächlich wahrnahm.

Ich neige also dazu, die Frau als Allegorie für die Stadtgemeinde zu begreifen, dargestellt durch eine Frau der Führungsschicht.

Treten wir nunmehr heraus aus dem Marktgebiet, dem Zentrum bürgerlicher Macht, und betrachten wir die Stadtviertel.

## V. Die Stadtviertel

Aus der Frühen Neuzeit ist der Spruch überliefert:

„Zu St. Ulrich die Reichen – zu St. Johannis die Gleichen – zu St. Katharinen das Mittelgut – zu St. Jacob die Armut – zu St. Peter die Fischer – zum Heiligen Geist die Tischler“.<sup>5</sup>

Er verweist auf den Zusammenhang von Kirche, Pfarrsprengel und Stadtviertelsbildung.

Die Viertelsbildung ist für die Stadt Magdeburg kaum untersucht. Hier sind also nur ganz flüchtige Einblicke erlaubt.

Wir ziehen dazu heran einen Stadtplan aus dem Jahr 1552, den Holzschnitt, von dem ich bereits sprach.

Die Gotteshäuser St. Ulrich, St. Johannes, St. Katharina, St. Jacobi, die Heiliggeistkirche, St. Petri – alle diese Kirchen waren spätestens seit dem Ende des 13. Jh. vorhanden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Magdeburger Viertelsbildung auf der Grundlage der Pfarrsprengel erfolgt ist.

Woraus wiederum zu folgern wäre, dass in Magdeburg in der Frühzeit die Gottesfriedenbewegung, in der die Pfarrkirchen wichtige Friedensaufgaben zu leisten hatten, beträchtlichen Einfluss besessen haben dürfte.

Eine wichtige Frage sei hier gestellt: Gilt die Einschätzung des sozialen Profils der Viertelsbildung aus der Frühen Neuzeit, wie sie aus dem zitierten Spruch hervorgeht, auch für das Spätmittelalter?

Zur Beantwortung seien zwei Beispiele herangezogen.

Das 1. Beispiel:

Die Schöppenchronik verrät, dass es im Jahr 1330 eine große Zwietracht zwischen der Stadtgemeinde auf der einen Seite und den Reichsten aus der Gemeinde, also dem Rat gegeben hat.

Das Interessante dabei ist: de „rikesten, also dat de wantsnider, de kremer und de rikesten quemen to samene gewapent up sunte Johans kerkhof, uppe de loven und up der cremer gildehus“.<sup>6</sup>

In der Übersetzung:

„Die Reichsten, also das sind Gewandschneider und die Krämer, sowie die anderen Reichsten sammelten sich bewaffnet auf dem Johanniskirchhof, in der Ratslaube und im Krämergildehaus“

Diese aus der Schöppenchronik stammende Mitteilung legt nah, daß der Spruch „Zu St. Ulrich die Reichen

<sup>5</sup> Hülße, F., Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1883, S. 18- hier der reim in einer etwas anderen Fassung

<sup>6</sup> Schöffenchronik, S. 201

– zu St. Johannis die Gleichen – zu St. Katharinen das Mittelgut – zu St. Jacob die Armut – zu St. Peter die Fischer – zum Heiligen Geist die Tischler<sup>7</sup> für die Zeit um 1330 nicht unbedingt zutrifft.

Weiter heißt es in der Chronik „de meinheit kam to samene to den broderen und up sunte Olikes kerkhove“<sup>8</sup> („die Stadtgemeinde sammelte sich am Franziskanerkloster und auf dem Kirchhof von St. Ulrich“).

Auch diese Angabe stimmt im Vergleich mit dem überlieferten Spruch nicht. Im 14. Jahrhundert verband sich der Reichtum mit dem alten Stadtmittelpunkt, dem Marktbereich, während sich die innerbürgerliche Opposition in der Ulrichspfarre befand. Demzufolge müsste es zwischen dem 14. Jh. und der Zeit, in der der Spruch zuerst aufgetreten ist, eine soziale Umschichtung innerhalb des Marktviertels, der Johannispfarre, und der Ulrichspfarre gegeben haben.

Das 2. Beispiel:

Dazu betrachten wir einen Bericht der Schöffenchronik für das Jahr 1402<sup>9</sup>. Ihr zufolge sei es in diesem Jahr zum großen Magdeburger Münzaufstand gekommen. Durch Verschlechterung der kleinen Münzen war damals besonders die Kaufkraft der unteren Schichten stark bedroht. Das führte zu Aufruhr.

Die Schöffenchronik teilt mit:

Die Aufrührer waren besonders die Beckenschläger und die Schmiede. Sie ließen bei St. Jacobi Sturm läuten, worauf sich dort das gemeine Volk sammelte. Zugleich öffneten die Aufrührer die Hohe Pforte und ließen die Neustädter (auch diese gehörten in der Mehrzahl zu den Armen) ein.

Desweiteren versammelten sich die Schiffleute und die Fischer vor dem Knochenhauergildehaus. Alle diese Gruppierungen verbanden sich zu gemeinsamem Aufruhr gegen den Rat.

Dieser Befund steht in Übereinstimmung mit dem hier betrachteten Spruch. Er bestätigt vom Mittelalter zur Neuzeit soziale Kontinuität innerhalb der Jacobipfarre. Dort waren während beider Epochen die ärmeren Bevölkerungsschichten konzentriert.

Als erstes bescheidenes Ergebnis zur Viertelsbildung in Magdeburg wäre also vorerst festzuhalten:

- a) Die Pfarrsprengel und die dazugehörigen Kirchen waren für die Viertelsbildung von großer Wichtigkeit.
- b) Eine soziale Kontinuität zeichnete sich im Hinblick auf die Jakobikirche und den dazugehörigen Sprengel ab, ansonsten ist eine soziale Umschichtung von Viertel zu Viertel nicht auszuschließen.

## VI. Zusammenfassung

Diese wenigen Beispiele liefern nicht nur wichtige Indizien zur Viertelbildung.

Sie zeigen auch Stadtprobleme, so die inneren Spannungen in der Bürgerschaft und wie schwer es war, die Regierbarkeit der Stadt zu erhalten. In Magdeburg ist das im wesentlichen gelungen, nicht ohne Verdienst der Alemanns.

Der enge Zusammenhalt zwischen Rat und Stadtgemeinde führte zur Unbesiegbarkeit der Stadt bis zum 30jährigen Krieg und ließ die Legende von der stolzen Jungfrau Magdeburg entstehen.

Auch diese hier angedeutete kommunale Eintracht hatte ihre Symbole. Hier sei eines vorgestellt – ein historisches Getränk – der Kerstranke. Ein seit dem 14. Jh. überliefertes Getränk aus Kirschsafft, Weißwein, Zucker, Ingwer und Nelkenpulver.

Der Kerstranke war vor allem Ratsgetränk. Als solches ist er eindeutig für Halberstadt und Hildesheim überliefert. In Magdeburg wird er allerdings nur indirekt erwähnt.

Dieses Getränk war Bestandteil der Ratskultur, und ihm kam im Rahmen der Trinkstuben der Geschlechter, aber wohl besonders im Ratskollegium und dessen Mählern und Gelagen eine wichtige Rolle zu. Denn gemeinsames Essen und Trinken galt als Basis für einheitliches, geschlossenes Handeln und damit für politischen Erfolg.

Zum Wohl! (Ausschank von Kerstranke).

<sup>7</sup> Hülße, F., Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1883, S. 18- hier der reim in einer etwas anderen Fassung

<sup>8</sup> Schöffenchronik, S. 201

<sup>9</sup> Schöffenchronik, S. 305

**Dr. Klaus Kramer:**

### **Stadtviertel und Hauszeichen in Magdeburg<sup>1</sup>**

Magdeburg als wehrhafte Stadt gründete ihre Verteidigung im Belagerungsfall nicht nur auf Soldaten der Stadtgarnison sondern auch auf die Kampfkraft ihrer Bürgerwehr.

Dazu teilte der Rat der Stadt das Gebiet der Altstadt („der alten Stadt“) in den verschiedenen Jahrhunderten je nach Notwendigkeit in unterschiedlich viele Stadtviertel, deren Bürger namentlich erfasst wurden. Sie unterstanden dort dem Befehl von Viertelskapitänen und hatten im Ernstfall die Wälle und Mauern der Stadtbefestigung mit den fünf großen Toren sowie die Pforten in den Anlagen an der Elbseite zu besetzen und zu verteidigen. Genaue Pläne der Einsatzorte waren jedem Bürger bekannt.

Wie viele solcher Stadtviertel in den Jahren vor der großen Zerstörung Magdeburgs im Jahre 1631 eingerichtet waren, ist nur annähernd bekannt. So gab es ab 1524 nachweislich fünf Viertel<sup>2</sup>, in denen am 11. August eine allgemeine Musterung der Bürgerschaft vorgenommen wurde, weil man befürchten mußte, dass sich im Verlauf der seit Juli des Jahres in Magdeburg begonnenen Reformation auch politische und kriegerische Verwicklungen mit der Seite des Erzbischofes und dem Domkapitel ergeben könnten.

Um die innere und äußere Sicherheit der Stadt zu gewährleisten, erfolgte die Einteilung der Bürgerschaft in den Stadtvierteln in militärische Rotten. Für je 15 Mann wurde ein Rottenmeister bestimmt, denen ein Hauptmann (Viertelskapitän) vorgesetzt war. Die Rekrutierung der Bürgerschaft betraf jetzt und auch bei allen späteren Maßnahmen nur das Gebiet der Altstadt. Das vorwiegend vom Klerus und seinen Beamten bewohnte und regierte Domviertel, die sogenannte Domfreiheit, war davon ausgenommen, musste aber in die Verteidigungsstrategie mit einbezogen werden. Zusammen mit den geworbenen 200 Mann Fußvolk und 500 Reitern sollten vier der fünf Viertelsmannschaften sofort den notwendigen Kampf für die Stadt aufnehmen, die Mannschaft eines fünften Viertels war als Reserve am Rathaus stationiert<sup>3</sup>. Mit Hilfe der Bürgerwehr konnte später die über ein Jahr dauernde Belagerung der Stadt im Religionsstreit mit Kaiser Karl V. 1550/51 erfolgreich abgewehrt werden.

### **Exkurs**

Warum wurde gerade Magdeburg zum Zankapfel im Streit zwischen Katholiken und Lutheranern?

Seit Luther seine Thesen veröffentlicht und 1524 auch in Magdeburg in der Johanniskirche gepredigt hatte, waren die meisten der Magdeburger Parochien der neuen Form des christlichen Glaubens gefolgt. Die lutherische Lehre wurde nicht nur vom einfachen Volk in Deutschland sondern auch von zahlreichen Fürsten angenommen. So wendeten sich z. B. der Kurfürst Johann von Sachsen, der Herzog Moritz von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen der neuen Lehre zu. Kaiser Karl V. versuchte durch die Gründung eines Katholischen Bundes in Dessau ein Machtinstrument gegen die lutherischen Stände zu schaffen, worauf diese am 12. Juni 1526 in Torgau mit der Gründung eines Gegenbündnisses reagierten<sup>4</sup>.

Aus unterschiedlichen Gründen scheute Karl V. einstweilen vor einem offenen Glaubenskrieg zurück, nicht zuletzt, weil er sich auch in Auseinandersetzungen mit den Franzosen und mit den Türken befand. Statt dessen erhob er auf mehreren Reichstagen (Nürnberg, Speyer) wiederholt die Forderung, zur katholischen Religion zurückzukehren. Im Jahre 1529 wurde in Speyer dazu endgültig ein strenger Reichsbeschluß gefaßt, gegen den die lutherischen Stände Protest erhoben. Seit dieser Zeit nannten sie sich die Lutheraner dann auch Protestanten.

Auf einem erneuten Reichstag zu Augsburg 1530 lehnte Karl wieder jede kirchliche Neuerung ab, ein Konzil solle aber im nächsten Jahr über einen kirchlichen Frieden beraten. Bis 1546 waren aber seine zögerlichen Bemühungen wegen anderer im Reich auftretender Schwierigkeiten ohne Erfolg. Dann allerdings wollte er die früheren Beschlüsse mit Waffengewalt durchsetzen lassen. Der von den protestantischen Fürsten und Städten bereits im Jahre 1531 gegründete Schmalkaldische Bund unterlag in diesen Auseinandersetzungen mit Karl V., nicht zuletzt deshalb, weil der Herzog Moritz von Sachsen aus persönlichen Gründen vom Bund abfiel und auf die Seite Karls wechselte. So fühlte sich Karl V. stark genug, ein neues

<sup>1</sup> Wir danken Herrn Dr. Kramer, seinen Vortrag hier abdrucken zu können.

<sup>2</sup> Neubauer, Ernst, Häuserbuch der Stadt Magdeburg, von 1631-1720, T. 1, Magdeburg 1931

<sup>3</sup> Wolter, Ferdinand Albert, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1910, S. 101ff

<sup>4</sup> Wolter, Ferdinand Albert, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1910, S. 112

Reichsgesetz, das Interim zu erlassen, das zwar den Protestanten vorläufig einige neue kirchliche Regelungen zugestand, die Entscheidung über die neue Glaubensrichtung aber erneut von einer späteren endgültigen Regelung abhängig machte.

Dieser Forderung widersetzten sich vor allem norddeutsche Fürsten und Städte, besonders offen rebellierte Magdeburg, das sich durch die rege Verbreitung lutherischer Schriften den Beinamen „Unseres Herrgotts Kanzlei“ erworben hatte. Die Stadt war deshalb bei Karl V. besonders verhaßt, weshalb in seinem Namen der neue Kurfürst Moritz von Sachsen im Jahre 1550 die Stadt belagern und bezwingen sollte.

Die Kämpfe verliefen für die Stadt Magdeburg, die rechtzeitig 3000 Mann Fußvolk und 300 Reiter angeworben hatte, anfangs erfolgreicher als für Moritz. Nach 13monatiger Belagerung mußte Magdeburg den Kampf aufgeben und am 9. 11. 1551 die Stadttore öffnen. In der Urkunde darüber ist die Kapitulation in die Form einer „ehrvollen Einigung“ gekleidet<sup>5</sup>. Möglicherweise spielte dabei eine Rolle, dass Moritz der protestantischen Sache nicht ganz abtrünnig geworden war, obwohl er einst den Schmalkaldischen Bund verraten hatte. Er verbündete sich später erneut mit den Gegnern Karls und überfiel dessen Truppen 1552 bei Innsbruck erfolgreich. Karl sah sich deshalb im selben Jahr endgültig zum Religionsfrieden zu Passau gezwungen, mit dem den Protestanten Religionsfreiheit gewährt wurde<sup>6</sup>.

In Magdeburg wurde auch nach der Belagerung die bewährte Einteilung der Stadt in Viertel beibehalten. Es gibt darüber aber erst 1579 nur die Nachricht, dass neun Viertel gebildet wurden.

Als der 30jährige Krieg begann, war eine akute Bedrohung der Städte Mitteldeutschlands noch nicht zu befürchten, wir wissen von der Wehrbereitschaft der Bürger Magdeburgs deshalb wenig. Erst aus dem Jahre 1629 liegt die Nachricht vor, dass die Bürgerschaft am 3. Juni einer Musterung unterzogen wurde, über die Ergebnisse ist nichts bekannt<sup>7</sup>. Es muß dabei allerdings schon die Einteilung in eine größere Zahl von Stadtvierteln erfolgt sein, denn als Tillys Truppen 1631 Magdeburg belagerten und schließlich eroberten, verteidigte die Bürgerschaft aus achtzehn Vierteln die Stadt.

Durch glückliche Umstände sind darüber detaillierte Nachweise erhalten. Alle waffenfähigen Bürger sind in einer Bürgerrolle namentlich erfaßt. In jedem Viertel mit einem „Viertelherrn“ an der Spitze wurden je nach Größe sechs bis acht Rotten mit 11-17 Mann gebildet und für jede ein Rottmeister ernannt. Insgesamt sind 112 Rotten aufgelistet<sup>7</sup>; bei Neubauer<sup>8</sup> werden 113 Rotten angegeben. Auch wenn es sich vermutlich nur um eine Abschrift der Rolle handelt, in der einzelne Namen von Bürgern falsch geschrieben sind oder in der Namen fehlen, ist doch durch den Vergleich mit anderen Dokumenten der Wahrheitsgehalt der Rolle nachweisbar<sup>7</sup>.

Den Rottenmitgliedern wurden genau die Positionen angegeben, die sie zur Verteidigung der Wälle und Festungsmauern einzunehmen hatten. So war z. B. der Magdeburger Kaufmann Simon Printz als Geschützmeister der Rotte 2 des 7. Viertels auf dem Festungswerk „Heydeck“ an der Südwestecke der Stadt eingesetzt<sup>9</sup>. Er besaß das Haus „zu den 3 Rosen“ auf dem Breiten Weg mit der späteren Nummer 190<sup>8</sup>.

Zwölf Viertelmannschaften waren zur Verteidigung der Befestigungen im Süden, Westen und Norden der Stadt eingeteilt, die des 16., 17. und 18. Viertels („der Fischer Vorstadt“) an der Elbseite, drei Viertelmannschaften standen als Reserve auf dem Alten Markt bereit<sup>10</sup>.

Nach der Zerstörung der Stadt war die Einwohnerzahl dramatisch gesunken, sie stieg auch im Laufe der nächsten Jahre nur sehr langsam wieder an. Fast alle Häuser der Stadt waren zerstört oder schwer beschädigt und mußten erst wieder bewohnbar gemacht oder neu errichtet werden. Eine Einteilung der Stadt in Viertel konnte aus diesem Grunde deshalb sicher nicht erfolgen.

Nach dem Sieg der Schweden über die kaiserlichen Truppen bei Breitenfeld am 5. September 1631 verließen die zwei in Magdeburg verbliebenen Regimenter Pappenheims die Stadt am 4. Januar 1632. Bei ih-

<sup>5</sup> Zwölfhundert Jahre Magdeburg - Exponat in der gleichnamigen Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg (2005); Sächs. Staatsarchiv O.U. 1144

<sup>6</sup> Wolter, Ferdinand Albert, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1910, S. 113

<sup>7</sup> Holstein, Hugo, Statistische Nachweisungen über die Bevölkerung Magdeburgs vor und nach 1631, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 11; 113-138; 233-259, (1876)

<sup>8</sup> Neubauer, Ernst, Häuserbuch der Stadt Magdeburg, von 1631-1720, T. 1, Magdeburg 1931

<sup>9</sup> Asmus, Helmut, 1200 Jahre Magdeburg, eine Stadtgeschichte in 2 Bänden, Bd. I, Magdeburg 2002, S. 558

<sup>10</sup> Hoffmann, Friedrich Wilhelm, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1844, Bd. II, S. 148

rem Abzug zerstörten sie die noch vorhandenen Festungswerke und Tore.

Unter der nun folgenden schwedischen Besetzung wollte der von diesen eingesetzte Statthalter Ludwig von Anhalt-Cöthen die Stadt wieder bevölkern. Ein am 22. Februar 1632 erlassener Aufruf an alle geflohenen Magdeburger forderte sie zur Rückkehr auf. Der Erfolg war gering, es meldeten sich nur 357 „Hausväter“. Zusammen mit ihren Familienangehörigen wird die Gesamtzahl der Rückkehrer annähernd 1000 Personen betragen haben<sup>11</sup>.

Für einen geplanten Wiederaufbau Magdeburgs fertigte Otto Gericke, der sich erst im Zusammenhang mit der später erfolgten Erhebung in den Adelsstand „Guericke“ nannte, im Auftrag des Statthalters im Jahre 1632 den bekannten Stadtplan an. Er skizzierte dabei auch schon mehrere neue Straßen in der Altstadt, zwei davon von Ost nach West verlaufend, was aber in der Ausführung an den Besitzrechten der Grundstückseigentümer scheiterte. Der im Grundriss Gericke erkennbare Verlauf aller anderen Straßen ist in den nächsten 200 Jahren fast unverändert bestehen geblieben, wie ein Vergleich mit dem Stadtplan von Robolsky zeigt<sup>12</sup>. Auch bis zum Jahre 1945 sind wesentliche frühere Straßenzüge in der Altstadt noch nachweisbar.

Als die kaiserlichen Truppen erneut die Oberhand errangen und Magdeburg bedrohten, verließen die Schweden am 5. Juli 1636 die Stadt, sie wurde von 1200 Mann sächsisch-kaiserlicher Truppen kampflos besetzt. Anfangs stand diese Garnison 1633 unter dem Kommando des Grafen Vitzthum, dann unter Graf von Zehmen und von 1638 bis zum 14. April 1646 war der Oberst von Trandorff Kommandeur der Besatzungstruppe.

Die 1200 Soldaten und eine unbekannt Zahl ihrer Angehörigen mußten in den 358 inzwischen wieder bewohnbar gemachten Häusern der Stadt untergebracht werden. Allein der von Trandorffische Stab, der aus 51 Personen bestand, quartierte sich in 39 Häusern von Bürgern ein. Von solcher Einquartierung befreit waren nur 34 Haushalte, darunter 14 von Bürgermeistern, Kämmerern und Ratsherren, 12 von Magistratsbeamten und 8 von geistlichen Personen. Otto Gericke hat 1638 darüber genau berichtet<sup>13</sup>.

Die ersten verlässlichen Zahlen ihrer Einwohner ermittelte die Stadtverwaltung erst bei zwei Zählungen im Oktober und Dezember 1644. In wieder 6 Vierteln der Altstadt erfaßten die „Viertelsherren“ die Bewohner. Man unterschied dabei „Bürger“ (also Hausbesitzer), Bürgersöhne, Witwen und Frauen sowie Knechte, Mägde, Kinder, dazu Armee und Fremde. Insgesamt lebten danach in Magdeburg wieder 3297 Menschen, wovon 833 „Fremde“ waren. Hier diente die Vierteileinteilung nur verwaltungstechnischen Zwecken.

Erst nach dem Abzug des Trandorffischen Regimentes im April 1646 war es Magdeburg unter Auflagen wieder gestattet, eine kleine stadt eigene Garnison von 250 Mann zur Bewachung ihrer Tore zu halten. Jetzt wurde wieder die Unterstützung durch die Bürgerschaft erforderlich und deshalb wurde am 14. Oktober 1647 in den 6 Vierteln erneut eine Musterung der waffenfähigen Bürger vorgenommen. „*Uffm Newen Werke beim Welschen Turm*“ erschienen dazu 466 Männer, 88 Bürger blieben fern. In der Musterungsrolle wurden alle Namen festgehalten. Das abschließende Protokoll der Versammlung lautete:

*„Musterungs=Rolle gehalten wegen der Bürgerschaft den 1. Octobris Anno 1647*

*Als der gesambte Rath und Bürgerschaft bei einander gewesen, auch in der Ordnung gestellet, ist wohlgemelter Rath zu den Vierteln gegangen, die Ursachen der Convocation ihnen durch den p. t. worthaltenden Bürgermeister, Hrn. David Braunsen zu vernehmen gegeben, ihres Eides und Pflichten sie erinnert, und daß sie sich freiwillig eingestellet sich bedanket, herkegen ihnen allen günstigen Willen zu erweisen anerbotten, und wollte der Rath die Anzahl der Bürgerschaft sambt ihrem Gesinde, so mit Gewehr umgehen und in casu necessitatis bewehrt zum Walle sich erheben und solches zu gebrauchen könnten, gern wissen, auch die Gewehre visitieren und in Augenschein nehmen.*

<sup>11</sup> Holstein, Hugo, Statistische Nachweisungen über die Bevölkerung Magdeburgs vor und nach 1631, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 11; 113-138; 233-259, (1876), S. 233ff

<sup>12</sup> „Plan der Stadt Magdeburg. Mit jedem Hause in seiner verhältnismässigen Größe“ von Carl Robolsky, Magdeburg 1829, Stadtarchiv Magdeburg KS I/35

<sup>13</sup> Gericke, Otto, Bürgerrolle der Alten Stadt Magdeburgk, welchergestalt den 12. Augusti das hochlöbliche Trandorffische Regiment compagnieweise logirt worden. Anno 1638, in: Holstein, Hugo, S. 248<sup>11</sup>



*Insofern nun die Viertelsherrn zur schriftlichen richtigen Specification, worin alle Gesellen oder Jungen, zum Gewehr tauglich, ingleichen Schüler angegeben, ermahnet werden, kann alsdann daraus eine richtige Liste der mannbaren Personen verfertigt werden.*“<sup>14</sup>

Bereits ein Jahr vor dieser Musterung wurde durch den Rat ein „Schützenamt“ geschaffen, das Vorbereitungen für eine wirksame Bürgerwehr zu treffen hatte. Endgültig definiert werden die Aufgaben 1653, als die Stadt wieder zur Einteilung in neun Viertel zurückkehrte, die dann bis 1806 bestehen blieben.

Es wird festgelegt, dass die Wachen der 250 Stadtsoldaten an den Toren und auf den Wällen täglich durch 150 Bürger zu verstärken sind. Um jedem Bürger Erfahrungen beim Gebrauch der Schußwaffen zu vermitteln, weist das Schützenamt für alle eine Schießausbildung an. Beim jährlichen „Freischießen“ findet diese Ausbildung mit einer Prüfung ihren Abschluß, was sicher auch festlich begangenen wurde, wobei die Bürgerschaft unter ihren Viertelfahnen antrat. Später entwickelte sich daraus die Tradition der Schützenvereine und ihrer jährlich beim Pfingstschießen ermittelten Schützenkönige<sup>15</sup>.

Leider sind aus dieser Zeit keinerlei Abbildungen der Bürgerwehrfahnen erhalten. Es werden die Fahnen gewesen sein, die in der „Relation“ aus dem Jahre 1666 erwähnt sind<sup>16</sup>. Nach einer zeitgenössischen Beschreibung tragen fast alle die Jahreszahlen von 1655-1658, lediglich die des 9. Viertels, („*der Fischer ihrem Viertel*“), stammt von 1666<sup>17, 18</sup>.

*Dass solche Fahnen offensichtlich schon vor 1655 in Gebrauch waren, ist in einer kurzen Notiz über eine Musterung der Bürgerschaft aus dem Jahre 1626 vermerkt. Dazu hat der Rat „...die geordneten Fändell versammelt.....ob sie alle erhanden, abgelesen, die außn Gebliebene sind aufgezeichnet worden. Haben zu den Fändelln, deren 18..... schweren müssen. Darauf wurde die Burgerschaft wieder abgeföhret und die vorhin zugewickelte oder zusammengeslagene Fändell öffnen und fliegen lassen.*“<sup>19</sup>

Ab 1666 mußte Magdeburg nach dem Vertrag vom Kloster Berge eine brandenburgische Besatzung aufnehmen und die eigenen Stadtsoldaten entlassen<sup>20</sup>. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg ließ jedoch die Bürgerwehr bestehen. Ob sie von ihm sofort zu militärischen Hilfsdiensten herangezogen wurde, ist nicht sicher überliefert. Der Kurfürst Friedrich III. äußerte sich einige Jahre später, dass er es nicht ungern sehe, „... wenn das *Exercitium des Scheibenschießens von Schützen zu des Landes Defension ausgeübt werde*“<sup>21</sup>.

Nach der endgültigen Übernahme der Stadt durch Brandenburg-Preußen im Jahre 1680 erläßt Friedrich III., der sich 1701 zum König in Preußen kürt, wiederholt Befehle, dass die Bürgerschaft zeitweise zur Verstärkung der Garnison Wachtdienste auszuüben habe, so z. B. am 30. Mai 1689. Die Einteilung von täglich 160 Mann aus je 2 Vierteln erfolgte durch die Viertelskapitäne<sup>22</sup>.

In der Folgezeit übernahm die Bürgerwehr dann mehr und mehr auch zivile Aufgaben in der Stadt, wie z. B. das Kommando an den 19 Feuerspritzen oder die Armenbetreuung. Bei feierlichen Anlässen repräsentierte sie bei Aufmärschen unter ihren Fahnen stolz die Bürgerschaft der Stadt.

Um den Bürgern die jeweilige Einteilung der Stadt in die verschiedenen Viertel mit deren Begrenzungen bekannt zu machen, bedurfte es allgemeinverständlicher Hinweise. Stadtpläne im heutigen Sinne waren

<sup>14</sup> Holstein, Hugo, Statistische Nachweisungen über die Bevölkerung Magdeburgs vor und nach 1631, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 11; 113-138; 233-259, (1876), S. 258

<sup>15</sup> Krause, Paul, Von Magdeburger Schützen in alter und neuer Zeit, Magdeburg 1937 (Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben, Nr. 15)

<sup>16</sup> Relation von dem Fürstlichen Einritt in die Alte Stadt Magdeburg.... Auch was bei diesem Huldigungs=Actu allenthalben vorgelauffen von dem 12. biß 16. Junii Anno 1666, o. J. (1666)

<sup>17</sup> Hertel, Gustav, Beschreibung der Stadt Magdeburg ihren großen Fahnen in deren 9 Stadtvierteln, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 16; 316-318 (1881)

<sup>18</sup> Nach diesen Beschreibungen wurden diese Fahnen von einem Graphiker nachempfunden, sie werden im Mai 2005 bei einer Veranstaltung zur 1200-Jahrfeier Magdeburgs der Öffentlichkeit vorgestellt.

<sup>19</sup> Asmus, Helmut, 1200 Jahre Magdeburg, eine Stadtgeschichte in 2 Bänden, Bd.1, Magdeburg 2002, S. 530

<sup>20</sup> Wolter, Ferdinand Albert, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1910

<sup>21</sup> Krause, Paul, Von Magdeburger Schützen in alter und neuer Zeit, Magdeburg 1937 (Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben, Nr. 15)

<sup>22</sup> Stadtarchiv Magdeburg, Rep A I W 99 Bd. 1, Akten der Altstadt Magdeburgs

noch nicht üblich, viele Namen vor allem von kleineren Straßen waren nur im Volksmund und mit mancherlei Abwandlungen gebräuchlich. Zwar ist aus der Zeit um 1790 ein Stadtplan bekannt, in dem die einzelnen Viertel untereinander farbig gekennzeichnet sind<sup>23</sup>, er war aber kein Allgemeingut des kleinen Mannes. Auch in diesem Plan ist der gleiche Verlauf der Straßen in der Altstadt erkennen, wie sie schon Otto Gericke 1632 eingezeichnet hatte.<sup>24</sup>

Erst 1755 ließ die Stadt die Straßen mit über 300 Schildern kennzeichnen, was aber an der Vielzahl der darauf vermerkten gebräuchlichen Namen offensichtlich ohne größeren Informationswert blieb. Endgültig wurde die straßenweise Nummerierung der Häuser erst 1806 unter der französischen Herrschaft eingeführt. Vorher hatte man sich nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen ab 1796 mit einer fortlaufenden Bezifferung aller Häuser, den sogenannten Servis-Nummern, beholfen. Diese Kennzeichnung diente aber vorwiegend der Einrichtung von Grundbüchern für die Stadtverwaltung und weniger zur Orientierung der Bürger<sup>25,26</sup>.

Sie richteten sich in der Stadt nach markanten öffentlichen Bauten, den Häusern stadtbekannter Persönlichkeiten oder nach Hauszeichen, die zahlreich in einer großen Vielfalt an Gebäuden angebracht waren. Diese bezeichneten vor allem die vielen Brau- und Backhäuser und die Gebäude der Handwerkerinnungen. Aber auch private Hauseigentümer ließen sich zum Teil originelle Namen einfallen; um ihren Besitz kenntlich zu machen. Solche Hauszeichen waren in Lübeck, Braunschweig und besonders häufig in Magdeburg verbreitet<sup>27</sup>. Viele der überlieferten Hausnamen waren hier schon vor 1631 in Gebrauch, sie wurden beim Wiederaufbau der Stadt wieder verwendet oder neue geschaffen.

Auch in amtlichen Verordnungen bediente man sich dieses Hilfsmittels wenn es galt, genaue Ortslagen zu kennzeichnen. In der „Königlich=Preußischen Feuer=Ordnung Vor die Stadt Magdeburg“ von 1748<sup>28</sup> sind die Grenzen der einzelnen Viertel so angeführt, dass man sie an hand dieser Beschreibung noch heute abschreiten könnte:

*„Das 1. Viertel (Marckt=Viertel) fängt mitten auf dem Breiten Wege an der Morgen=Seite beim Destinoischen Eck=Hause (Breiter Weg 42) am sogenannten Königshofe, gegen der Königlichen Accise (Breiter Weg 159), an bis zur Ratswaage, ehem. Schultzische, jetzt Rothardsche Wohnhaus in dem Winkel am Brauerhofe inclusive (hinter der Ratswaage 1/2 und Apfelstraße 15), links in Brandstraße (Teil der Apfelstraße) bis Brauhaus Pelican incl. (Apfelstraße 13), rechts bis Wohnhaus Weisser Hund excl. (Apfelstraße 6), durch Schwertfegen bis zum Alten Fleischscharn, von da linker Hand durch Katzensprung bis zum Haus an der scharfen Ecke (Hauptwache 4) hinter dem Alten Zeughaus incl., weiter jenseits des Alten Zeughauses (östlich gerichtet) vom Krügerschen Wohnhaus und dem folgenden Lemmeschen Eckhaus linker Hand herum bis in den Winkel zur Heyde („grüne Heide“, Spiegelbrücke 27 oder daneben „hohe Heide“, Spiegelhof 3), daselbst linker Hand bis an das Hochrathsche Eckhaus incl. (Spiegelbrücke 26?), begreift auch in sich das Haus Dreyen Spiegeln (Spiegelbrücke 1) und die kleine Gasse dahinter nach dem Johanniskirchhofe hin nebst denen am Rathause angebauten Häusern (das sind Nr. 5 und 6) und dem Kürschner=Schrack (Südseite des Rathauses), das Rath- und Alte Zeughaus nebst dem ganzen Alten Marckt und allen darum gebauten Häusern, von dem Brauhaus zur Marie excl. (Johannisberg 2a) an gerechnet, ingleichen die Schuh=Brücke an beyden Seiten, die kleine Gasse hinter dem Schultzischen Hause (am Schustersteg gelegen?), die 2. kleine Straße an beyden Seiten des Alten Fleisch=Scharrens (Buttergasse), und die kleine Straße an dem Marckt, das Nadel=Oehr genannt.“<sup>25</sup>*

Am Ende des 17. Jahrhunderts trugen in Magdeburgs Altstadt von 2042 Häusern 338 ihre Haussymbole, zahlreiche weitere sind in Urkunden genannt, ihre ehemaligen Standorte lassen sich aber nicht mehr er-

<sup>23</sup> Stadtarchiv Magdeburg, KS /17, „Plan von der Stadt Magdeburg nebst Nachweisung der vornehmsten Gebäude“ von G. Henner, ca. 1790

<sup>24</sup> Neubauer<sup>2</sup> bezeichnet ihn als den „9-Viertelplan“ und datiert ihn irrtümlich in das Jahr 1730. Anlässlich der 1200-Jahrfeier der Stadt wird vom Stadtarchiv Magdeburg eine Reproduktion dieses Stadtplanes vertrieben.

<sup>25</sup> Kramer, Klaus, Magdeburger Häuserbuch. Hausnummern, Hauszeichen und Hausnamen. Hrsg. vom Stadtplanungsamt Magdeburg, Heft 83 /2001

<sup>26</sup> Neubauer, Ernst, Häuserbuch der Stadt Magdeburg, von 1631-1720, T. 1, Magdeburg 1931

<sup>27</sup> Grohne, E. Zur Geschichte der Hausnamensitte in Magdeburg, in: Montagsblatt. 65; 390 und 404-405, (1913), Beilage zur Magdeburger Zeitung

<sup>28</sup> Königlich=Preußische Feuerordnung Vor die Stadt Magdeburg, Magdeburg 1748

mitteln<sup>29</sup>. Von 202 Gebäuden der Domfreiheit besaßen dagegen nur 14 solche Hauszeichen<sup>30</sup>. In der bürgerlichen Altstadt trug damit jedes 5. Haus ein meist farbenprächtiges Symbol, besonders häufig waren sie auf dem Breiten Weg, wo fast jedes zweite Haus damit versehen war. Die Zahl der Hausnamen aber ist dagegen weitaus größer, weil häufig Umbenennungen vorgenommen wurden. Eines der vielen Beispiele ist das Haus in der Steinstraße Nr. 1 Ecke Breiter Weg. Es hieß zeitweise „zum schönen Halse“ aber auch „zur Jagd“, „zum Schützen“ oder „zum alten Waidmann“ und wohl wegen baulicher Merkmale auch „zu den drei Türmen oder Zinnen“. Solche Beispiele finden sich vielfach<sup>31</sup>.

Nach der Einführung der straßenweisen Nummerierung der Häuser war einer der Gründe für das Führen eines Hauszeichens entfallen, die Pflege oder Erhaltung der Symbole wurde mehr und mehr zum Hobby einzelner Besitzer. Wenn Hartmann 1807<sup>32</sup> noch über 260 davon anführen kann, so findet man 20 Jahre später im Stadtplan von Robolsky 1829 nur noch 85 und gesondert eingezeichnet zusätzlich 25 Gasthöfe mit den alten Namen. Weitere 100 Jahre später kann Neubauer<sup>33</sup> nur noch 124 Haussymbole im Bild festhalten, die meisten dieser Abbildungen findet man bei Hammerschmidt<sup>34</sup>.

Der letzte Bombenangriff des 2. Weltkrieges auf Magdeburg am 16. Januar 1945 vernichtete auch viele dieser Zeugen einer alten Tradition. Der Heimatforscher Priegnitz konnte neben anderen Kulturgütern viele Haussteine mehr oder weniger beschädigt aus den Trümmern bergen und an verschiedenen Orten in der Stadt lagern lassen<sup>35</sup>. Später mußten in diesen Sammelstellen zahlreiche weitere Verluste registriert werden. Die dann erfolgte Zusammenführung durch eine Steinmetzfirma und Lagerung der Steine im Freien hat zusätzlich Nachfolgeschäden entstehen lassen, durch die eine Restaurierung heute nicht mehr oder nur mit einem unvorstellbar hohem Aufwand möglich ist.

Ab 1969 wurden 14 der am besten erhaltenen Steine zu einer Hauszeichenwand zusammengefügt<sup>36</sup>, die bis 2002 jahrelang aggressiven Umwelteinflüssen ausgesetzt war. Heute sind diese Haussteine im Eingangsbereich zum historischen Restaurant Buttergasse am Alten Markt zu sehen. Einige andere befinden sich im Originalzustand oder als Kopien im Bereich der Innenstadt, meist ebenfalls um den Alten Markt herum. Dazu gehört auch der „gülden Pelickan“ an der Ostwand des Ratswaagehotels in der Bremer-Straße, der „rote Adler“ im nördlichen Teil des Breiten Weges oder der „kleine blaue Hecht“ in einem Hausdurchgang an der früheren Berliner Straße. Sie lassen in ihrer Farbenpracht noch ahnen, wie bunt es zur Blütezeit der Hauszeichen an Magdeburger Häusern ausgesehen haben mag.

<sup>29</sup> Neubauer, Ernst, Häuserbuch der Stadt Magdeburg, von 1631-1720, T. 1, Magdeburg 1931

<sup>30</sup> Gringmuth-Dallmer, Hanns, Häuserbuch der Stadt Magdeburg, T. 2, Magdeburg 1956

<sup>31</sup> Kramer, Klaus, Magdeburger Häuserbuch. Hausnummern, Hauszeichen und Hausnamen. Hrsg. vom Stadtplanungsamt Magdeburg, Heft 83 /2001

<sup>32</sup> Hartmann, Johann Ferdinand, Wegweiser durch Magdeburg, Magdeburg 1807

<sup>33</sup> Stadtarchiv Magdeburg, K 52/A4, Album der Hauswahrzeichen der Stadt Magdeburg, (1928)

<sup>34</sup> Hammerschmidt, Günter, Häuser mit Hauszeichen in der ehemaligen Altstadt von Magdeburg. Eigenverlag, Magdeburg 2004

<sup>35</sup> Stadtarchiv Magdeburg, Rep 12 P 1, „Nachlaß Werner Priegnitz“

<sup>36</sup> Priegnitz, Werner, Die Hauszeichenwand am Alten Markt. Beilage zur Volksstimme Magdeburg, Okt. 1970